



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCXLVII. Brief. Cantabile.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Ich lege Ihnen einen Brief ein, den ich jetzt gleich bekommen habe.

Zul. Wartberg.

CCXLVII. Brief.

(Org. Ausg. 6 Thl. 33. Br.)

Cantabile.

Der Prof. E* an Zulchen.

(Im Vorigen.)

Gleich nachdem ich auf den Ball gegangen bin, ist Herr Gros in mein Haus gekommen, und hat diesen Brief seiner Mutter an Ihu, da gelassen.



„Mich, die vor Schwachheit nicht mehr aus
 „ihrem Armstul kommen zu können glaubte,
 „haben deine Briefe, o mein Sohn, wieder so
 „stark gemacht, daß du erstaunen wirst, mich
 „nicht in Memel, sondern nur einige Meilen
 „von Habersroh — in Lapien, zu wissen. Ich
 „will dir von meinen Empfindungen nur das
 „sagen, daß sie meiner Gesundheit nicht geschä-
 „det haben; im Gegentheil, ich ward, wie ich
 „deinen ersten Brief las, jung, wie ein Mäd-
 „gen. Am Positage drauf schrieb mein Schwie-
 „gersohn mir den unverschämtesten Brief von der
 „Welt, und ach! ich unglückliche Mutter, mei-
 „ne

„ne Tochter hatte ihn unterschrieben; Sie mel-
 „deten mir, daß sie, seit Karls Tode (den sie
 „zu gehöriger Zeit schon beweisen würden) al-
 „serdings Erben des väterlichen Nachlasses wä-
 „ren; daß aber (und hier war ein harter Ber-
 „weis für mich, und ein rachsloser Fluch auf
 „meine Sophie) dies Testament in die Hände
 „eines ihrer Schuldner gefallen sei; daß man
 „glaube, der Friede sei nah; und daß sie, we-
 „gen gewisser Umstände, sich dann in Preussen
 „nicht aufhalten dürften, sondern nach War-
 „schau gehn müssen; daß sie also hofen, ich
 „würde mich nicht weigern, mein Haus zu
 „verkaufen, und ihnen mit so viel Gelde zu
 „helfen, als ich könnte, wenigstens mit deinen
 „6000 Rthlr.“

„Dies Herzleid, liebster Sohn, war mei-
 „nem alten Herzen zu schwer. Mein treuer
 „Freund Isaak E* sah, wie mein Herz genagt
 „wurde; erbot sich, mein Haus zu kaufen;
 „und rieth mir (unter dem Versprechen, mich
 „zu begleiten) zu dir zu reisen. Alles dies ist
 „geschehn. Ich habe mein Haus besser ver-
 „kauft, als ich dachte, und das, was ich
 „über meine Erwartung bekommen habe, mei-
 „ner Tochter geschickt, mit der ganz gerechten
 „Versicherung, daß sie nie wieder von mir
 „hören würde. Ich habe ganz erschreckliche
 „Dinge von ihr erfahren, und zweifle nicht
 „einen Augenblick, daß sie dich nicht erkannt
 „haben sollte.“

„Sieh, mein Sohn, wie voll mein Herz ist:
 „schon zwö Seiten habe ich meiner neuen Pfleg-
 „tochter diktiert — lauter Dinge, die ich mündlich
 „dir hätte berichten können. Eil nun, mein theur-
 „ster Sohn; denn was konte die bittere Kränkung,
 „die ich über meine ausgeartete Marie empfand,
 „anders verursachen, als eine plötzliche Erschö-
 „pfung meiner Kraft. Ich bin krank; ganz
 „außer Stand, weiter zu fahren; und über-
 „dem bin ich allein, weil Herr V* schleunig nach
 „Memel hat zurückgehn müssen.“



„Ich nehme die Feder selbst, denn meine Pfleg-
 „tochter kan vor Thränen nicht schreiben, weil
 „sie glaubt, daß ich sterben werde, weil ich jetzt
 „gleich sehr ermattete. Komm unverzüglich, mein
 „Sohn! Es konte seyn, daß ich auf Erden nicht
 „mehr bei dir wohnen soll: aber ich möchte gern
 „noch dich sehn, und dich segnen. Immer schwe-
 „ben mir die Worte im Gemüth, die meine
 „Pflegtochter mir in den letzten Tagen vorgesun-
 „gen hat:“

Ich sehne mich nach euch, ihr stillen Abendstunden,
 die ihr die Ruh der Müden bringt!

Hat nur der Herr, den Huld und Gnade dringt,
 in seinem Dienst mich treu gefunden:
 so sei mein Werk auch noch so klein,
 ihm wirds nicht zu geringe seyn.

Bis dahin trag' ich still das schwere Joch der Erden,
 Gottlob es ist kein fremdes Joch!

Es sei auch noch so hart: am Ende mus es doch,
 o! vielleicht sehr bald, mir abgenommen werden!

Dann

Dann geh ich ganz gewiß in Ruh und Wonne ein,
und soll, wie schön ist das! mich meiner Werkesfreun!



Herr F* zur Fortsetzung.

Unser geliebter Gros, mein Zulchen, hat für alle Bequemlichkeit der Reise seiner Mutter gesorgt, und auch einen Arzt mitgenommen. Ich freue mich unaussprechlich drauf, die Abende des nächsten Sommers in Haberstroh zuzubringen: denn o! wie glücklich wird mein Freund jetzt seyn. Und fehlt nun noch was zu seinem vollkommenen Glück: so helfen Sie mir; denn ich will ihm keine Ruh lassen, bis er mir sagt, was ihm fehlt. Ich weiß, Mademoiselle, daß Sie an seinem Schicksal Theil nehmen. O, halten Sie ihn ja nicht für glücklich! Ihnen will ich sagen, was seiner Verausstattung nach, Niemand auffer mir und Sophien, wissen sollte: Er hat die Erbschaft seines Vaters nicht angenommen!

Ihre Sache, liebste Freundin, liegt mir allerdings mehr, als alles, am Herzen. Ich denke, daß die gestrige Entdeckung Sie vom Herrn von Ponsalv befreien soll. Geschieht es nicht: so lassen Sie mich sorgen. Ich ic.



Nachricht

von Zulchens Hand an Sophien.

Es liegt mir dran, meine Geliebte, Sie zu überzeugen, daß nichts betrübender ist, als das: abgöttisch geliebt zu haben. Hören Sie Herrn F*
noch

noch Einmal; ein Lied, welches . . doch Sie müssen seine Wirkung empfinden:

Jetzt wekt er mein Gewissen,
Er, der dich mir entriß!
wie liebeich strast er mich!
Ach, Freundin meiner Jugend
nicht deine hohe Tugend,
nein, dich nur, liebte ich!

Zwar meiner Unschuld Freuden
sie retten mich im Leiden,
und dir verdank ich sie:
doch der so sanft mich lehret,
der fragt: „was mir gehöret,
„versagtest du mirs nie?“
Dann prüfe ich mein Leben:
abgöttisch dir ergeben,
verlor ich meine Zeit,
und fest an dich gebunden,
schwamm ich im Strom der Stunden
zur ersten Ewigkeit!

Was ist, daß ich mich quäle?
zur Rettung meiner Seele
hat er mein Glück gehört,
weil ihm die reinste Liebe,
der besten meiner Triebe,
so wesentlich gehört.

Ich stille meine Schmerzen —
das schwör ich meinem Herzen,
das sich noch heimlich sehnt;
o! du, die ich verloren,
das sei auch dir geschworen,
so oft mein Auge thránt! *)

Ich

*) Zur Bachschen Kompos. von: „Was ist, daß ich
„mich ic.“

Ich vermute nicht, liebste Sophie, daß es Ihnen gleichgültig seyn wird, ob Ihre Liebe über die Grenzen, die das Gewissen uns vorschreibt, hinausgeht, oder nicht? Mit jener, bis zu Ungerechtigkeiten hinreißenden, Hefigkeit, deren Sie sich schuldig bekennen müssen, habe ich nie geliebt: aber ich glaube doch, das Warnende meiner Erfahrung Ihnen zeigen zu müssen. Noch lange vorher, eh ich dem Herrn Schulz ganz entsagte, (denn das geschah erst, als ich sah, er sei ein Böswicht,) strafte mich mein Herz: und doch blieb ich noch immer eigensinnig! Schreckt diese Entdeckung Sie nicht? Was dünkt Ihnen dazu, daß dieses Lied hier, welches ich mit gleichem Gefühl der Wahrheit desselben, und der Schönheit der Melodie aufsetzte, wie oft und mit sovielen Thränen ichs auch sang, mich nicht klug machen konnte, um das zu vermeiden, was mir hernach begegnen mußte:

Ich weine in der Stille
vor dir, Herr, dessen Wille
so gut und gnädig ist.
Derwirf nur jede Zähre,
die nicht zu deiner Ehre,
und nicht aus frohen Blicken fließt!

O wahrlich! es ist Schande,
daß mein Herz viele Wunde,
die du zerbrachst, noch trägt!
In meinen stillsten Stunden
hab ich so oft empfunden,
wie das mich vor dir niederschlägt!

Dann lieg ich da im Staube,
und Hoffnung, Lieb, und Glaube

herz

Verlassen dann mein Herz;
 und Unmuth im Gewissen
 vermehrt mit scharfen Bissen
 den unaussprechlich bitterm Schmerz!

Dann seh ich mit Entsetzen,
 daß ich verworfne Götzen
 frech neben dich gesetzt;
 mit starrem blassen Munde
 verfluch' ich dann die Stunde,
 in der ich deinen Bund verletz.

„O!“ ruf ich dann mit Grauen,
 „O könnt' ich Zion schauen!
 „wie ist die Burg so fern!“
 Dann will ich näher gehen —
 und mus im Vorhof stehen,
 und bin verbannet von dem Herrn! *)

Lassen Sie sich warnen, meine Beste, weiß noch
 Zeit ist! Götzen Sie mir wenigstens die Genug-
 thuung, mein Herz erleichtert zu haben, welches für
 Ihre Ruh und für Ihr Christenthum zärtlich be-
 sorgt ist. Ich bin nicht frei von der Liebe: aber ich
 darf mich einer wirklichen Genesung meines Ser-
 zens erfreuen, und mein Gewissen ist jetzt frei.

F o r t s e z u n g

des abgebrochenen Briefs der Sophie. Betrachtungen
 über Sophiens jezige Lage.

An Henriette P* zu Elbing.

Jetzt wärs, liebste Henriette, wol die äußerste
 Noth, zu zweifeln, ob ich mit Schande
 über-

*) Für die Bachsche Kompos. von: „Ich hab in guten
 „Stunden ic.“